



Berliner Gartenbrief Nr. 19-2024

vom 12.12.2024

## Regenschutz im Winter

In unseren Breitengraden werden die Winter immer schneeärmer. Die Niederschläge fallen als Regen, was eine sofortige Durchfeuchtung des Bodens zur Folge hat. Die klassische Schneeschmelze bleibt aus, bei der erst zum Winterende die Niederschläge in den Boden gelangen. Dadurch sind die Böden tendenziell im Winter feuchter. Das Wasser bleibt auch länger im Boden, weil laubabwerfende Gehölze und eingezogene Stauden kein Wasser verbrauchen.



**zusammengebundenes Pampasgras**

Gleichzeitig geht der Trend bei der Pflanzenauswahl wegen der sich ändernden Klimabedingungen hin zu mediterranen Halbsträuchern (Blauraute, Lavendel, Rosmarin, Salbei, Heiligen-, Currykraut u.a.), die heiße, trockene Sommer gut vertragen. In ihren Herkunftsgebieten sind die Winter aber wasserärmer als bei uns. Gleiches gilt für Steingartenpflanzen aus alpinen Herkünften.

Um den Ansprüchen dieser Pflanzen gerecht zu werden, ist es wichtig, sie vor zu viel Nässe zu schützen. Anderenfalls sterben ihre Wurzeln schnell ab und sie gehen wegen Nässe- und nicht wegen Kälteschäden ein.

Regenschutz kann durch eine geschickte Standortwahl erreicht werden. Bei empfindlichen Pflanzen sollte schon bei der Pflanzung auf guten Wasserabzug geachtet werden: großzügige Drainage (grober Sand) unten ins Pflanzloch bringen, gut durchlüftetes Substrat verwenden, staunässeempfindliche Pflanzen eher oben im Steingarten platzieren. Kündigen sich lange, ergiebige Regenperioden an, können im Einzelfall sehr empfindliche Gartenschätze temporären Regenschutz bekommen, z. B. mit aufgestellten Frühbeetfenstern oder Stegplatten.

Große Gräserhorste, besonders von Pampasgras, werden zusammengebunden und/oder mit angelegtem Reisig vor zu viel Wasser geschützt. Ein Rückschnitt vor Winterende verbietet sich, weil in die hohlen, dann offenen Stängel Wasser eindringen würde und Fäulnis im Innern der Gräserhorste entstünde.



**Ajuga verträgt keine dicke Lage Falllaub**



**Falllaub als willkommener Mulch zwischen halbhohe Stauden am Gehölzrand**

Lockeres Falllaub vertragen die meisten Stauden, besonders schnellverrottendes von z.B. Birke, Hainbuche, Hasel. Nur von wintergrünen Polsterstauden sollten zu dicke Laublagen entfernt werden, weil sich schnell Fäulnis bildet und die Assimilation verhindert wird, z. B. bei Günsel (*Ajuga sp.*), Waldsteinien, Glockenblumen, Steinbrech.



Pflanzenschutzamt Berlin, Mohriner Allee 137, 12347 Berlin

**E-Mail:** [pflanzenschutzamt@senvk.berlin.de](mailto:pflanzenschutzamt@senvk.berlin.de)

**Internet:** [www.berlin.de/pflanzenschutzamt](http://www.berlin.de/pflanzenschutzamt)

Weitergabe bitte nur im Original.

Bildnachweis: © Pflanzenschutzamt Berlin

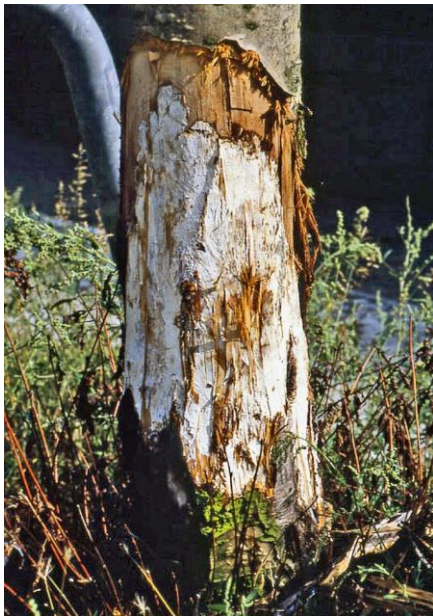
## Hallimasch – Potenzielle Gefahr für alle Gehölze

In diesem Jahr konnten vermehrt die büschelförmigen Fruchtkörper des Pilzes in Berlin beobachtet werden, die im Herbst zwischen September und Oktober in Erscheinung treten. Zu finden sind diese jedoch nicht nur im Stammbereich, sondern auch in einigen Metern Entfernung. Während er roh sowohl giftig als auch von äußerst unangenehmen Geschmacks ist, entfaltet er bei korrekter Zubereitung sein Potenzial als köstlicher Speisepilz.

Der Hallimasch ist weltweit verbreitet und kann im Forst sowie öffentlichen und privaten Gärten an allen Gehölzarten auftreten. Normalerweise sind gesunde Obst-, Laub- und Nadelgehölze in der Lage, sich gegen den Pilz zu wehren, indem sie Abgrenzungsgewebe oder Abwehrstoffe bilden. Diese können das Eindringen des Schadpilzes verhindern.

Sind sie jedoch geschwächt, z.B. durch einen Schädlingsbefall oder abiotische Ursachen (Trockenheit, Nährstoffmangel, ungünstige Standortbedingungen usw.), kann der Hallimasch parasitisch werden und große Schäden verursachen.

Die ersten Symptome werden in Form von nachlassendem Wachstum und Absterberscheinungen an Blättern, Nadeln und Zweigen sichtbar. Besonders im Sommer sterben einzelne Astpartien vorzeitig ab oder zeigen kaum Neuaustrieb. Bei befallenen Nadelgehölzen kann es zu einem Harzen im unteren Stammbereich oder Wurzelhals kommen. Ein Verfärben der Nadelspitzen von braun bis braun-rot ist ebenfalls häufig zu beobachten.



Weißes Pilzmyzel unter der Rinde

Der Pilz zersetzt das Holz und lässt betroffene Gehölze zeitnah absterben. Im Stammfußbereich unter der Rinde wird er in Form eines weißen und intensiv nach Pilzen duftenden Myzels sichtbar. Dieses Myzel kann mehrere Meter in die Höhe wachsen. Stirbt das Gehölz ab, wächst der Pilz in Form von dunkelbraun bis schwarz gefärbten Rhizomorphen weiter. Darüber hinaus bildet er dunkle, wurzelähnliche Bodenrhizomorphen, die in ca. 5 bis 15 cm Bodentiefe wachsen und der Ausbreitung des Pilzes dienen.

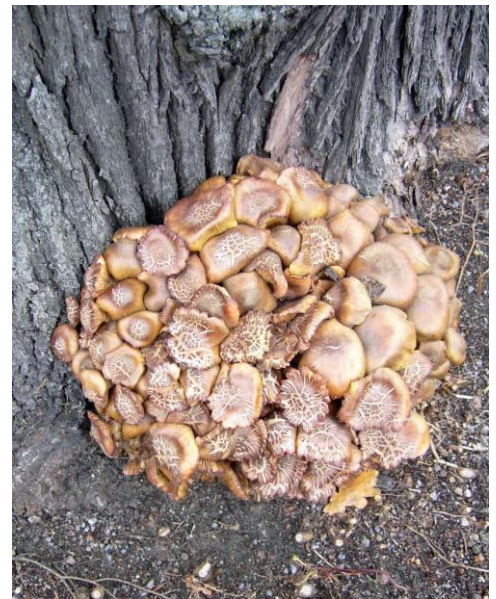
Gefällte und infizierte Bäume sollten samt Stubben und Wurzeln entfernt werden, da der Pilz auch auf abgestorbenem Holz überdauern und umliegende Gehölze von dort aus neu infizieren kann. Aufgrund seiner Lebensweise ist der Hallimasch mit Pflanzenschutzmitteln nicht bekämpfbar. Durch eine ausgewogene Wasser- und Nährstoffversorgung, sowie einer optimalen Standortwahl bei einer Neupflanzung kann vorbeugend einem Befall entgegengewirkt werden. In jedem Fall sollte ein unnötiger Stress der Gehölze vermieden werden.



Dunkle Rhizomorphen auf abgestorbenem Holz



Bodenrhizomorphen



Fruchtkörper des Hallimasch



Fruchtkörper an Eberesche

## Gefährlicher Falter: Warum der Winter der beste Zeitpunkt zur Bekämpfung ist

Der Goldafter, ein Falter, dessen Weibchen besonders gut an dem auffällig goldgelb behaarten Hinterleibsende zu erkennen ist, sorgt in Berlin und anderen Teilen Deutschlands zunehmend für Besorgnis. Vor allem junge Laubbäume werden durch den Kahlfraß der Raupen stark geschädigt und geschwächt. Der Falter hat ein großes Wirtsspektrum und tritt z.B. an Eiche, Ulme, Linde, Weißdorn und Obstgehölzen wie Apfel auf.



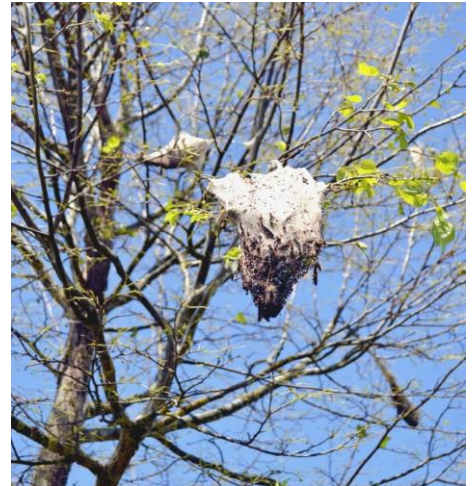
Goldafter Weibchen



Goldafterraupe

Eine Bekämpfung des Goldafters kann effektiv im Winter durchgeführt werden, da durch den Laubabwurf der Bäume die Überwinterungsgespinnste in den Zweigspitzen bzw. im äußeren Kronenbereich gut erkennbar sind. Wie beim Eichenprozessionsspinner können auch die feinen Brennhare der Goldafterraupen allergische Reaktionen, Hautreizungen und in besonders schweren Fällen sogar Atemwegsbeschwerden bei Mensch und Tier hervorrufen. Nicht nur die Raupen selbst, sondern auch die Gespinste und Eigelege können Brennhare enthalten. Aufgrund dessen sollten Bekämpfungsmaßnahmen nur mit Vollschutz durchgeführt werden. Bis

spätestens Anfang April sollten alle Nester beseitigt werden. Der Falter bildet nur eine Generation im Jahr.



Kahlfraß und Gespinst mit Raupen

Liebe Leserinnen und Leser,

wir möchten uns herzlich für Ihre Fragen, Anregungen und Ihre Treue in diesem Jahr bedanken.

Wir wünschen Ihnen ein festlich frisches Weihnachtsfest, bei dem nur die Lichter und nicht die Nerven brennen und für das neue Jahr 2025 Gesundheit, Glück und einen erfolgreichen grünen Daumen, wohin Sie auch greifen.

Mit den besten Weihnachtsgrüßen,  
Ihr Team vom Berliner Gartenbrief.

